

gen findet (Ulrichsburg, Girbaden, Wimpfen, Wildenberg, Seligenstadt u.v.a.). Ähnliches gilt für die klare, etwa an Wildenberg erinnernde Rechteckform von Boymont.

Eine Verschmelzung von italienischen und süddeutsch-staufischen Elementen, wie sie sich in Südtirol anzudeuten scheint, gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit und Interesse, wenn man sich die Situation des Landes in einer Zeit verdeutlicht, wo die größten Machtkonzentrationen der staufischen Kaiser und Könige in Süddeutschland und Süditalien lagen und dem Alpenraum daher eine Schlüsselposition ersten Ranges zukam.

## Anmerkungen

- 1) Vgl. O. Trapp: Zur Geschichte der Burgenkunde in Südtirol, in: Südtiroler Weimuseum, hrsg. v. W. Amonn, o. J. (ca. 1975).
- 2) Besonders: Bozner Burgen, 1. Aufl. Innsbruck 1922, 2. Aufl. 1955, 3. Aufl. 1959; Tiroler Burgenkunde, Innsbruck 1950; Tiroler Burgen, durchges. u. erg. v. O. Trapp, 1. Aufl. Innsbruck 1962, 2. Aufl. 1973.
- 3) Vgl. Bozner Burgen, 1959, S. 15–48.
- 4) Z. B. H. Berger: Beiträge zur Frühgeschichte des Xantener Viktorstiftes, Düsseldorf 1969 (Rhein. Ausgrabungen. 6.), Anm. 514: „Immer noch ist dem weitverbreiteten Irrtum entgegenzutreten, man könne nach den Arten von Mauerwerk datieren... D. h., daß man an einem Platz die Mauertechniken verschiedener Hütten voneinander abgrenzen und damit indirekt zu Datierungen gelangen kann, nicht mehr und nicht weniger.“
- 5) Für Südwestdeutschland: H.-M. Maurer: Die Entstehung der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland, in: Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. 117 (N. F. 78), 1969, S. 295–352. Für d. Elsaß: H. Zumstein: Châteaux forts du XIIe siècle en Alsace, in: Cahiers alsaciens d'archéologie, d'art et d'histoire, Jg. 11, 1967, S. 375–384 (Bespr. in BuS 72/II).
- 6) Burgenbuch, Bd. 2, S. 105, Anm. 1. Besonders: A. Klaar: Die Burgen Gars-Thunau, Raabs und Schallaburg, in: Unsere Heimat, Monatsbl. d. Ver. f. Landeskunde von NÖ u. Wien, 36, 1965, S. 121–125.
- 7) H.-M. Maurer: Bauformen d. hochmittelalterl. Adelsburg in Südwestdeutschland, in: Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. 115 (N. F. 76), S. 61–116.
- 8) N. Rasmo: Hocheppan, 2. Aufl. Bozen 1968 (Kultur d. Etschlandes). Abb. 59.
- 9) Meines Wissens erster Hinweis: R. Hootz: Kunstdenkmäler in Italien, ein Bildhandbuch. Südtirol, Trentino. Darmstadt 1973. S. 391, u. Beobachtungen d. Besprechenden.

Thomas Biller

Herta Öttl

## Die Ansitze von Hall in Tirol und Umgebung

Innsbruck, München: Universitätsverlag Wagner, 1970, 248 S., 68 Abb. (Schlern-Schriften, 257 – Innsbrucker Beiträge zur Kunstgeschichte, 10.)

Der Bautyp des „Ansitzes“ ist, zumindest unter dieser Bezeichnung, ein Tiroler Phänomen. Es handelt sich dabei um einen kleineren, aber doch repräsentativen Adelssitz bzw. gefreiten Sitz wohlhabender Bürger, der im lockeren Verband der Dörfer und Städte oder auch weitgehend isoliert erscheint. Er ist zeitlich und stilistisch der Spätgotik und Renaissance zuzuweisen, reicht in einzelnen Beispielen aber noch bis ins Barock. Als Vorläufer sind die im Alpenraum verbreiteten mittelalterlichen Wohn- und Dorftürme anzusehen. Die vorliegende Arbeit geht auf eine kunstgeschichtliche Dissertation der Universität Innsbruck zurück. Sie behandelt insgesamt 32 Ansitze in der Stadt Hall (östl. Innsbruck) und ihrer Umgebung. Die Geschichte jedes Objektes wird mit genauen und zahlreichen Quellenzitate dargestellt; es folgt dann eine kurze Beschreibung des Baues und seiner Entwicklung sowie eine Übersicht der Besitzer. Im Abbildungsteil sind neben einem Lageplan und älteren Kartenausschnitten vor allem Fotos, alte Ansichten, Lagepläne und Grundrisse der meisten Ansitze wiedergegeben.

Von besonderem Interesse ist die Behandlung von sieben Inventaren aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, die einen lebendigen Eindruck von Mobiliar und Ausstattung der Ansitze vermitteln.

Zur weiteren Abrundung dienen zwei Listen der barocken und späteren Anlagen sowie der Bauernhöfe und adligen Sommer-sitze, die traditionell als Ansitze bezeichnet werden, ohne jedoch deren rechtliche Vorzugsstellung zu besitzen. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis, sowie ein Verzeichnis der benutzten Archive und Sammlungen bilden den Abschluß.

Die Entwicklung der Ansitze im Haller Gebiet wird von der Verfasserin so charakterisiert, daß sich eine im wesentlichen fortlaufende Entwicklung von der Dorfburg zu repräsentativeren und wohnlicheren Anlagen erkennen läßt. Wesentliche Abschnitte bilden dabei das späte 15. Jahrhundert, das durch die Käuflichkeit der Adelsprädikate eine größere Zahl neuer Ansitze entstehen läßt, sowie das mittlere 16. Jahrhundert, in dem sich starke italienische Einflüsse, etwa im Bau rechteckiger Hofmauern mit Ecktürmen, bemerkbar machen.

Thomas Biller

Fritz Hauswirth

## Burgen und Schlösser der Schweiz

Band 8, Graubünden I (Nordbünden) Kreuzlingen (Neptun Verlag) 1972

In der gut eingeführten Reihe, betreut von Fritz Hauswirth, erschien nunmehr Band 8, Graubünden I, während Band 9, Graubünden II und Tessin, bereits angekündigt ist. Dies sei Anlaß, auch auf die schon veröffentlichten Bände hier noch einmal hinzuweisen, ergänzen sie sich doch nach und nach zu einem echten, vielseitigen Kompendium der schweizerischen Burgen: Band 1 Thurgau  
Band 2 St. Gallen, Appenzell, Fürstentum Liechtenstein (71/II)  
Band 3 Aargau (1967/I)  
Band 4 Zürich und Schaffhausen (1970/II)  
Band 5 Luzern und Zug  
Band 6 Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden mit Glarus (1972/I)  
Band 7 Basel-Stadt, Basel-Land und Solothurn (1974/I)  
(in Klammern jeweils die Besprechung in „Burgen und Schlösser“).

Wie die Übersicht zeigt, liegt bereits ein beachtlicher Teil des burgenreichen Landes bearbeitet vor und breitet erneut den wertvollen Bestand an Burgen, Burgruinen und Schlössern der Schweiz zum Studium aus. Seit der vor mehr als 40 Jahren begonnenen Sammlung „Die Burgen und Schlösser der Schweiz“ (20 Bände, Basel 1929 ff.) verdient dieses Unternehmen als eine auch für weite Kreise der Bevölkerung verständliche Zusammenschau auf dem Gebiet der Burgenkunde eine nachdrückliche Empfehlung, auch für deutsche Leser.

Auf die imposanten Burgen und Burgreste des Kantons Graubünden, deren ersten Teil der vorliegende Band behandelt, wurde an dieser Stelle zuletzt anlässlich der Besprechung der in- struktiven Schrift „Terra Grischuna“ (Burgen und Schlösser 1969/I) hingewiesen. Begrüßenswert, daß nun eine neue, ausführliche Darstellung der Burgen Graubündens angezeigt werden kann.

Bereits das Umschlagbild, Ortenstein im Domleschg vor der großartigen Bergkulisse des Calanda, weckt die Sehnsucht nach diesem unerschöpflichen Reiseland, dem „Land der 150 Täler“. Der neue Band umfaßt die Flußgebiete des Rheins, genauer des Vorder- und Hinterrheins, ausgenommen die Täler der Albula und Julia. Die Bündener Burgen konzentrieren sich vornehmlich im Churer Rheintal, im Oberland und im Domleschg, letzteres eine der burgenreichsten Landschaften Europas. Insgesamt zählt man heute noch etwa 200 Burgen, meistens Ruinen, von denen viele früh zerstört und seitdem nicht wieder aufgebaut wurden. Sie bewahren daher vielfach noch bedeutende Bauzustände des 12. und 13. Jahrhunderts (und, wie der Rezensent immer wieder feststellen konnte, vielfach noch bedeutende Holzreste im Gefüge des Mauerwerks, die heute zur Datierung unschätzbare Dienste leisten können!).

Die Einleitung des Verfassers gibt trotz ihrer Kürze einen treffenden Überblick über die Burgengeschichte Graubündens, von den Voraussetzungen bis zum Ende des Burgenbaues, vom Einsetzen der Forschung bis hin zu den Ergebnissen jüngster Ausgrabungen. Eine übersichtliche Karte stellt den betrachteten Bestand an Burgen und Schlössern in die landschaftliche Vielfalt dieses ungewöhnlich schönen und reizvollen Alpengebietes.